



**WIEN - UNTERHEILIGENSTADT**

# WIEN - UNTERHEILIGENSTADT

## Aus der Geschichte von Heiligenstadt

Auf Grund von Funden wird eine Besiedelung der Gegend von Heiligenstadt in der Jungsteinzeit angenommen.

In der Römerzeit gehörte sie zur hochzivilisierten Provinz Noricum. Als die Herrschaft des römischen Reiches verfiel, versuchten die angrenzenden Germanenstämme einzudringen.

Es begann die Zeit der Völkerwanderung mit der Folge von Not und Untergangsstimmung.

Da wurde ein Mann namens SEVERIN mit dem Grundsatz "Bete, faste und sei barmherzig" zum großen Helfer und Organisator der brüderlichen Liebe. Da er so hohes Ansehen genoß, erbaten viele Orte seine Anwesenheit. Sein Hauptwohnsitz war jedoch zu Heiligenstadt in einem römischen Wehrbau, dessen Fundamente unter der St. Jakobskirche und dem Pfarrhof ausgegraben wurden. Er starb am 8. Jänner 482. Sein Schüler Eugippius hat das segensreiche Wirken des Heiligen beschrieben.

1952 stieß man bei der Restaurierung der St. Jakobskirche unter dem Boden des Gotteshauses auf ein Grab aus der Römerzeit, in dem ein bedeutender Christ beigesetzt gewesen sein mußte, aber nach kurzer Zeit wieder exhumiert wurde. Gewiß ist, daß die Mönche des Klosters zu Favianis, als sie zusammen mit der romanischen Bevölkerung nach Süden zogen, den Leichnam Severins mitnahmen. Er wurde schließlich in der Nähe von Neapel begraben.

Auch wenn sich die Fachwelt nicht ganz einig ist, könnte die vorübergehende Ruhestätte durchaus Heiligenstadt gewesen sein. Ist doch dieser Name von "locus sanctus" - "heilige Stätte" hergeleitet.

Nachdem das frühe gut organisierte Christentum in diesem Gebiet durch die Wirren der Völkerwanderung viel gelitten hatte, breitete es sich wieder aus und festigte sich.

Ab dem Jahr 1105 liegen wieder erste schriftliche Überlieferungen vor, die über einen Severinskult berichten.

Mit dem Bau von St. Michael dürfte in der Mitte des 12. Jahrhunderts begonnen worden sein. St. Jakob ist bedeutend älter.

Die Pfarre Heiligenstadt gehörte zunächst zu Klosterneuburg - St. Martin. Die Abtrennung erfolgte 1246. Im Jahr 1307 wurde sie dem Augustiner Chorherren-Stift Klosterneuburg inkorporiert. Der Bereich der Seelsorge umfaßte auch Grinzing, Sievering, Salmannsdorf, Nußdorf, Ober- und Unterdöbling. Die Pfarrchronik zählt 1480 einen Pfarrer, zwei Kooperatoren und fünf berittene Kapläne auf.

(Nähere Ausführungen können dem Heiligenstädter Pfarrführer entnommen werden.)

## Geschichte der Pfarre Unterheiligenstadt

Die Eingemeindung unseres Gebietes zu Wien im Jahr 1892 als 19. Bezirk (Döbling) und die Verkehrsentwicklung (Bau der Stadtbahn 1895-1902, Anschluß an die Straßenbahn) waren wichtige und entscheidende Ereignisse für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung.

Am bedeutsamsten war die Errichtung der Wohnhausanlage der Gemeinde Wien "Karl Marx-Hof", des Symbolbaus des "Roten Wien" in den Jahren 1926-1930.

*Das Gesamtareal beträgt 156.027 m<sup>2</sup>; überbaut sind 28.751 m<sup>2</sup>. Auf Verkehrs-, Spiel- und Gartenflächen entfallen 127.276 m<sup>2</sup>. 1400 Wohnungen waren für 5000 Einwohner gedacht. Dazu kamen Anlagen für verschiedene Bedürfnisse wie Kindergärten, Wäschereien, Geschäftslokale u.a. mehr.*

*Von 1989 bis 1992 wurde um rund 370 Millionen Schilling eine Generalsanierung durchgeführt, um den gestiegenen Wohnungsansprüchen gerecht zu werden. Es sind nun 1304 Wohnungen für 2500 Menschen. 1977 wurde diese Großanlage als Vorbild sozialen Wohnbaus unter Denkmalschutz gestellt.*

Das Anwachsen der Bevölkerung, deren größerer Teil der Kirche entfremdet war oder ihr sogar ablehnend gegenüberstand, machte vermehrte seelsorgliche Anstrengungen notwendig.

Im Jahr 1931 erwarb der Allgemeine Wiener Kirchenbauverein auf Betreiben des damaligen Kaplans (späteren Probstes von Klosterneuburg) Alipius Linda ein Grundstück im Ausmaß von 821 m<sup>2</sup> mit einem ebenerdigen Haus, das 1932 vom pensionierten Pfarrer Marianus Wagner bezogen wurde. Dieser richtete dort eine Kapelle ein.



Das Häuschen Heiligenstädterstraße 101 um 1932

Im Jahr des unseligen Bürgerkrieges, bei dem auch die Bewohner des Karl Marx-Hofes in Mitleidenschaft gezogen wurden, 1934 übertrug Kardinal Innitzer den Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria die Betreuung der "Gottessiedlung", wie die provisorischen Seelsorgestätten in Neubaugebieten genannt wurden.

*Eugen von MAZENOD (geb. 1782 in Aix-en-Provence, gest. am 21. 5. 1861 als Bischof von Marseille, seliggesprochen 1975) gründete 1816 eine Gemeinschaft von Priestern, um durch Volksmissionen das durch die Französische Revolution schwer geschädigte religiöse Leben zu erneuern.*

*Papst Leo XII. gab ihr 1826 die kirchliche Anerkennung und den Namen "Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria" (OMI).*

*1841 beginnen die Oblaten ihre Arbeit im Werk der Weltmission und sind heute mit ca. 5000 Mitgliedern in allen Erdteilen eine weltweite Gemeinschaft.*

*1913 waren die Oblaten nach Wahrnsdorf (Nordböhmen) ge-*

*kommen und es entstand allmählich eine blühende "tschechoslowakische" Provinz, deren Verbreitung jedoch hauptsächlich im sudetendeutschen Gebiet war. Die Patres kamen auch öfters für Mai-predigten, Exerzitien usw. nach Wien. So lag es nahe, dort eine Niederlassung zu gründen.*



Die Notkirche

Am 24. 12. 1934 konnte ein Raum für Gottesdienste im Karl Marx-Hof von Kardinal Dr. Theodor INNITZER eingeweiht werden. 1939 wurde er zu einem HJ-Heim.

In den Kriegsjahren versuchte P. Franz DRESCHERS, der 1936 gekommen und nun als Kaplan in Heiligenstadt angestellt war, die Verbindung zur neuen Seelsorgegemeinde aufrechtzuerhalten und den Mitbrüdern, die als Soldaten durch Wien kamen, Gastfreundschaft zu gewähren. Im Februar 1945 trafen 16 Bomben Haus und Grundstück.

Der schreckliche 2. Weltkrieg war zu Ende. Trotz aller Not und allen Wirren gelang es P. Franz Dreschers, eine ehemalige Heeresbaracke zu erwerben und als Notkirche samt Räumen für die Seelsorgsarbeit und einen Kindergarten zu errichten. Am Samstag vor dem Christkönigsfest, 27. 10. 1945, wurde sie von Kardinal Dr. Theodor Innitzer geweiht und erhielt den Namen "Maria, Mutter

der Gnaden". Im Laufe der Jahre konnte sie künstlerisch so wertvoll ausgestattet werden, daß der größte Teil der Einrichtung in die spätere neue Kirche übernommen wurde.

Am 1. Mai 1946 wurde Unterheiligenstadt als eigenständige Pfarre gegründet. Zum ersten Pfarrer wurde P. Franz Dreschers bestellt, der die Pfarre mit kurzen Unterbrechungen bis 1974 leitete. Ihm vor allem ist der innere und äußere Aufbau zu verdanken. Auch das beschädigte Haus wurde etappenweise wieder aufgebaut und vergrößert. Das war besonders dringend geworden, da die 1946 aus der Tschechoslowakischen Provinz vertriebenen Patres eine Unterkunft brauchten.

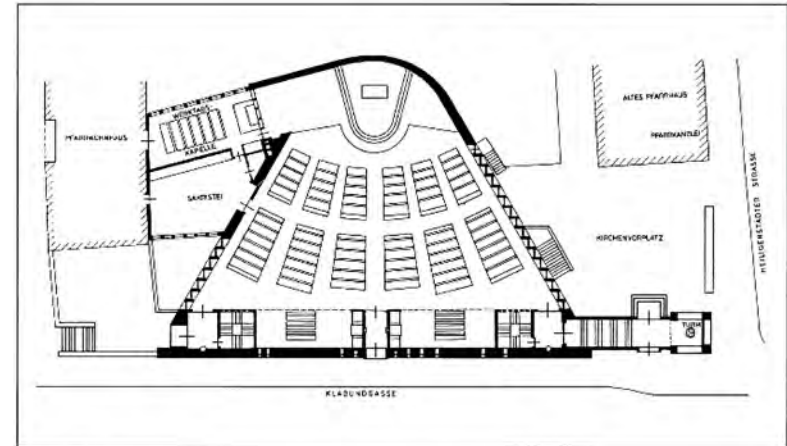
Es wurde zum Zentrum der 1947 errichteten Österreichischen Provinz der Oblaten M.I.. 1970 geht es in das Eigentum der Pfarre über und wird für die verschiedenen Bedürfnisse des pfarrlichen Lebens eingerichtet. Auch läßt sich eine Gemeinschaft der Schwestern von Sacré Cœur nieder. Die Patres, außer den Pfarrseelsorgern, ziehen in das neue Provinzialat, Auhofstraße 169, 1130 Wien.

### Baugeschichte der Kirche

Obwohl die künstlerische Ausstattung der Notkirche sehr gelungen war und die Leute sie liebgewonnen hatten, konnte sie nur ein Provisorium bleiben. Ab 1951 war es möglich, Grundstücke für einen Neubau zu erwerben. Am 2. 12. 1954 konnten die notwendigen Verträge mit der Gemeinde Wien abgeschlossen werden.

Ein von dem Architekten C.A. MÜLLER aus Offenbach am Main, der Mitarbeiter eines Erneuerers des Kirchenbaustils Dominikus BÖHM gewesen war, entworfenes Projekt wurde am 4. 10 1962 von Erzbischof-Koadiutor Dr. Franz JACHYM genehmigt. Im August 1965 wurde die Notkirche abgebrochen und die Arbeiten am Bau der neuen Kirche begonnen. Die Probleme mit dem Baugelände (Schwemmgebiet der Donau) wurden bewältigt.

Die feierliche Grundsteinlegung fand am 5. 11. 1966 statt und die Kirchweihe durch Erzbischof-Koadiutor Dr. Franz Jachym am 8. 12. 1967.



Grundriß

### Baubeschreibung

Die Kirche mußte wegen der schwierigen Bodenverhältnisse auf 170 Betonpfeiler gestellt werden, die fast 11 Meter in die Tiefe reichen. Der Raum geformt als eine hohe Hand umfaßt mit Werktagkapelle und Sakristei etwa 975 Quadratmeter. Der Fassungsraum beträgt bei 400 vorgesehenen Sitzplätzen ca. das Doppelte. Die Höhe von 10 Metern im Kirchenschiff steigt im Altarraum auf 13 Meter. Das Dach ist in Zeltform gestaltet gemäß dem Schriftwort "Siehe das Zelt Gottes unter den Menschen" (Offb. 21,3). Der Hahn auf der Dachspitze ist Zeichen der Mahnung zu Wachsamkeit und Umkehr. Der Turm, ein markantes Wahrzeichen an der belebten Heiligenstädterstraße, hat eine Höhe von 30,5 Metern und wird abgeschlossen durch 4 Kreuze. Die Altarwand aus roten Klinkern und die Holzdecke vermitteln ein Gefühl der Wärme und bewirken eine gute Akustik.

Die großen Fenster auf der Ostseite entworfen von Architekt C.A. Müller, hergestellt in den Werkstätten des Stiftes Schlierbach, erheben den Betrachter vom Dunkel ins Licht. Die Fenster auf der Westseite zeigen symbolische Darstellungen der 7 Sakramente.



Die Glasfenster

### Die Einrichtung

Wie schon erwähnt wurde ein Großteil der Ausstattung aus der Barackenkirche übernommen.

DER KREUZWEG (Holzschnitzerei) nach zweijähriger Arbeit 1949 von dem akademischen Bildhauer Prof. Paul PESCHKE fertiggestellt geleitet den Besucher zum Zentrum, dem Altarraum. Die zu jeder Station sorgfältig ausgewählten Stellen aus der Heiligen Schrift in den Fenstern verhelfen zu einem tiefern Verständnis des Heilsgeschehens.

*Der Kreuzweg ist auch eine Erinnerung an den Jesuitenpater Johann Schwingshackl. Der 1887 in Welsberg/Pustertal geborene und 1924 zum Priester geweihte Geistliche hatte das nationalsozialistische Regime wegen seiner Kirchenfeindlichkeit kritisiert. Im Februar 1944 wurde er verhaftet und zum Tode verurteilt. Starb jedoch am 18. Februar 1945 im Gefängnis München-Stadlheim bevor es zur Hinrichtung kam.*

*Voll innerer Stärke, ja mit Freude hat er das Todesurteil im Be-*



Die 5. Kreuzwegstation



Die 15. Kreuzwegstation

*wußtsein, für die Sache Christi zu sterben, auf sich genommen. Auf der 5. Station ist er als Simon von Cyrene dargestellt. In den Saum des Gewandes ist das Pauluswort "Ich freue mich der Leiden". (Kol. 1,24) eingeschnitzt.*

*(Eine kurze Lebensbeschreibung ist zu finden in: Herbert Steiner, Gestorben für Österreich, Widerstand gegen Hitler, Eine Dokumentation, Europa Verlag Wien 1968)*

Eine bewußt aus anderem Material gefertigte 15. Station zeigt die Auferstehung. Sie leitet über zu der in Kupfer getriebenen großen FIGUR des erhöhten und wiederkommenden CHRISTUS, der in Wort und Sakrament unter uns gegenwärtig ist. Sie wurde ebenfalls von P. Peschke geschaffen. Höhe: 6m; Material: 1,5 mm starkes Kupferblech, 80 cm breites Kupferband, 2 m Platten. Kopf aus einem Stück getrieben (80 cm hoch). Alles auf einem Stahlgerüst montiert. So stimmen wir nach der hl. Wandlung dem Geheimnis des Glaubens zu: "Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit."



Der ALTAR, ein einziger Sandsteinblock aus St. Margarethen, Burgenland, hat die Außenmaße von 2,50 x 1,20 x 1,00 m. Der AMBO, wo das Wort Gottes verkündet wird, ist aus demselben Material. Das TAUFBECKEN ist reich mit Symbolen verziert. Aus dem Schaff (Holzschnitzerei) ist unten zu lesen: "Mit Christus begraben, mit Christus auferstanden." Der Herr lädt die Menschen ein, zu ihm zu kommen. Zwei Mütter, eine arme und eine reiche, bringen ihre Kinder zu ihm. Ein Bub führt einen anderen und ein Mädchen ein anderes zu Christus.

Ein Kind strebt mit natürlichen Begehren zu ihm hin, die Eltern aber halten das Kind fest. Dieses Relief wird abgeschlossen mit dem Schriftwort: "Wer glaubt wird gerettet, wer nicht glaubt, wird verdammt". Die Fische sind die Menschen. Zwei Ungeheuer jagen sie: Das Böse im Menschen selbst und das in der Welt. Das eigentliche Taufbecken hat die Form eines Bootes (Kupferarbeit). Wer glaubt steigt in die rettende "Arche des neuen Bundes", das "Schifflein Petri". Ungeheuer fallen auch die Kirche an. Aber "die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen" (Mt. 16,18). Auf dem Boot ist die Inschrift: "Wer nicht wiedergeboren wird..." (Vgl. Joh. 3,1-12). Auf dem Deckel stehen die vier Kardinaltugenden Starkmut, Mäßigung, Klugheit, Gerechtigkeit und die drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung, Liebe in Form eines Kreuzes, denn alles Heil kommt ja aus dem Kreuz.

Der WEIHWASSERBRUNNEN trägt die Inschrift: "Lavabis me et super nivam dealbabor - Wasche mich, dann werde ich weißer als Schnee" (Ps. 51,9). (Beides Werke von Peschke).

Die MUTTERGOTTES MIT KIND ist eine Kopie einer italienischen Renaissance-Madonna und kam in dem Durcheinander, als die Russen Wien eroberten, auf fast wunderbare Weise in die Obhut der Kirche. Maria sorgt sich um uns wie eine Mutter um ihr Kind. Ihre Hauptsorge ist, daß wir im Glauben zu Christus finden. Das deutet auch der Standort an. Maria steht nicht im Altarraum. Er ist Christus vorbehalten. Maria steht aber auch nicht im Raum für das Volk Gottes. Maria steht zwischen Christus und dem Menschen. Der Titel "MARIA, MUTTER DER GNADEN" ist nach dem II. Vatikanischen Konzil so zu verstehen: "Indem sie Christus

empfangt, gebiert und nährt, im Tempel dem Vater darstellt und mit ihrem am Kreuz sterbenden Sohn liegt, hat sie beim Werk des Erlösers in durchaus einzigartiger Weise in Gehorsam, Glaube, Hoffnung und brennender Liebe mitgewirkt zu Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen. Deshalb ist sie uns in der Ordnung der Gnade Mutter" (Dogmatische Konstitution über die Kirche, Nr. 61).

Der Teil der Kirche unter der Orgelempore mit den Beichtstühlen ist mehr als Bereich der "Privatfrömmigkeit" gedacht.



Die Pietà



Der heilige Josef

Die SCHMERZHAFTE MUTTERGOTTES ist eine Nachbildung des Gnadenbildes von Maria Taferl durch P. Peschke.

Daneben hängt das frühere Altarkreuz der Notkirche. Ein Bild zeigt EUGEN VON MAZENOD, den Gründer der Ordensgemeinschaft der Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria.

Der HL. ANTONIUS und der HL. JOSEF wurden von Fr. Susanne Peschke-Schmutzer geschaffen.

Die 1931 von der Fa. Dreher-Reinisch, Salzburg, gebaute ORGEL wurde 1974 von dem früheren Demorganisten Prof. Karl Walter erworben. Sie besitzt 18 klingende Register.



Die Krippe

Ein besonderes Kleinod der Kirche stellt die von den Wiener Sängerknaben ersungene WEIHNACHTSKRIPPE dar. Die Künstlerin war Susanne Peschke-Schmutzer. Der Hirte trägt die Gesichtszüge des damaligen Rektors der Sängerknaben Hofrat Josef Schmitt († 26. 9. 1955). Er führt zwei Buben zum Jesuskind. Der kleinere scheint zu fragen: Was ist das? Der größere versteht schon, daß etwas ganz Außergewöhnliches geschehen ist. Nur weiß er nicht so recht, wie er sich benehmen soll.

Recht eindrucksvoll ist auch die von P. Peschke geschaffene Statue für das Heilige Grab (Holzschnitzerei).



Das Heilige Grab

## Würdigung

Die Pfarrkirche "Maria, Mutter der Gnaden" in Wien-Unterheiligenstadt kann wohl mit Recht zu den gelungensten Werken modernen Kirchenbaus gezählt werden.

Im Turm steht eine Kopie (Betonabguß) der Mutter Gottes. Auf der Rückseite des Sockels ist ein kurzer Abriß der Geschichte der Pfarre zu lesen und: "Auf die Fürbitte der Gottesmutter hin vergelte Gott all unseren Freunden und Wohltätern ihre Güte und Hilfe".

So möge dieser kleine "Kirchenführer", der anlässlich des 25jährigen Weihejubiläums erscheint, auch ein Zeichen des Dankes sein an:

- Kardinal Dr. Franz KÖNIG, der dem Pfarrer sagte: "Wenn Sie Schwierigkeiten haben, können Sie immer zu mir kommen. Sie brauchen mich nur anzurufen."

- Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz JACHYM, der als Verantwortlicher für das Bauwesen in der Erzdiözese größtes Interesse für die Verwirklichung dieses Projektes zeigte.

- P. Franz DRESCHERS, der angefangen von der Grundstücksbeschaffung über Zusammenarbeit mit Architekt, Künstlern und ausführenden Firmen bis hin zur Aufbringung der Geldmittel seine ganze Kraft eingesetzt hat, um ein Werk zu schaffen, das allgemein höchste Anerkennung findet.

- Alle aus der Pfarre, dem In- und Ausland, die einen Beitrag geleistet haben.

## Die Nebengebäude

Unter der Kirche befinden sich ausreichend Räume für Heimstunden und Veranstaltungen. An die Kirche schließen sich in Richtung Hohe Warte der neue Pfarrhof und der moderne Kindergarten für 100 Kinder mit Spielplatz und Spielwiese an (erbaut 1971/72).

Die Verwendung des früheren Klosters wurde schon oben angeführt.

Zum Bereich der Pfarre gehören jetzt ca. 4400 Katholiken.



Rückansicht der Kirche

Foto auf dem Titelbild: Blick zur Kirche von der Heiligenstädterstraße.

Rückseite: Die Muttergottes.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Röm.-kath. Pfarre Wien-Unterheiligenstadt; für den Inhalt verantwortlich: P. Rudolf Hohmann OMI, Pfr..  
Text: P. Rudolf Hohmann. 1190 Wien, Heiligenstädterstraße 101. Bilder: Ing. H. Tögel, D. Brunner, T. Szatkowski. Literatur: Chronik der Pfarre Unterheiligenstadt, Heiligenstädter Pfarrführer.  
Druck: SWS Verlagsdruckerei Ges.m.b.H., Oswaldgasse 13, 1120 Wien.





**Maria, Mutter der Gnaden**